

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1915 Nr. 500

für Anhalt und Thüringen

Jahrgang 208

Zweite Ausgabe

Sonntag, 24. Oktober 1915

Verlag: Druck- und Verlagsanstalt „Sachsendruck“ in Halle (Saale), Postfach 1010, Halle (Saale).
Verleger: Dr. W. K. Müller, Halle (Saale).
Redaktion: Dr. W. K. Müller, Halle (Saale).

Druck: Druck- und Verlagsanstalt „Sachsendruck“ in Halle (Saale), Postfach 1010, Halle (Saale).
Verleger: Dr. W. K. Müller, Halle (Saale).
Redaktion: Dr. W. K. Müller, Halle (Saale).

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Verleger: Postfach 1010, Halle (Saale).
Verleger: Dr. W. K. Müller, Halle (Saale).
Redaktion: Dr. W. K. Müller, Halle (Saale).

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30.
Verleger: Ant. Kurfürst Nr. 6290.
Druck und Verlag von Otto Kistner, Halle (Saale).

Die Not des Bierverbandes

Die „internationale Patzche“

London, 23. Okt. Dr. Wilson telegraphiert dem „Daily Telegraph“ aus Rom, nichts würde den allierten Regierungen näher, sich aus der internationalen Patzche herauszugeben. Die britischen Minister hätten Recht, wenn sie die Lage als wirklich ernst bezeichnen. Die außerordentlichen Freundschaftsbeweise der Allierten gegen Griechenland hätten das nichtmilitärische Italien nachdrücklich. Das Publikum sei niedergeschlagen. Wilson sagte weiter, die italienische Kriegserklärung an Bulgarien sollte die Gimmlichkeit des Bierverbandes erweisen, aber sie könne die politische und militärische Balkanlage nicht unmittelbar beeinflussen, da sie ein rechtzeitiges Eingreifen zurreichender Streitkräfte auf dem Balkan nicht verhindern könne. Griechenland und Rumänien würden ihre Stellung nicht ändern, solange Anstrengungen im Arsenal der Entente-Diplomatie immer noch feilen.

Griechische Truppen hindern englische Truppen an der Landung

Nach einer Meldung des „Reith Rapier“ haben vorgestern sechs griechische Truppen mit der Waffe die Landungen englischer Truppen an der Küste der Salomonen-Gebirge zu verhindern versucht. Der englische Kommandant behauptete, daß zwischen seinem Lande und Griechenland in dieser Hinsicht ein Abkommen bestehe, worauf der griechische Oberst erwiderte, er habe von einem solchen Abkommen keine Kenntnis erhalten und er bestehe auch darüber keine Annahme. Er wolle sich also der Landung widersetzen. Der griechische Oberst drückte aus, daß die englischen Truppen schießen zu lassen; die griechischen Soldaten waren daraufhin schußbereit. Der englische Kommandant sah sich deshalb veranlaßt, seine Truppen wieder an Bord gehen zu lassen und von der Landung abzusehen.

Großes Durcheinander auf der Rede von Saloniki

Budapest, 23. Oktober. Der Sonderberichterstatter des Pesther Klubs in Sofia erzählt von unerwarteter Seite: In Saloniki wurden insgesamt 40 000 Engländer und Franzosen gelandet. Auf der Höhe von Saloniki herrscht großes Durcheinander. Die griechische Bevölkerung befindet gegen die Landungsstruppen offenen Haß. Die Engländer und Franzosen werden nicht begrüßt. Dem Oberkommandierenden der Entente-Truppen werden alle erdenklichen Spottrequisiten bereitet. Es wurde die Teilnahme zu einer Demonstration für die dort errichteten Baracken verweigert.

Englische Kritik zur Balkanlage

160 000 Mann griechische Truppen bei Saloniki
London, 23. Okt. Zur Balkanlage schreibt die „Morning Post“: Die Dinge müssen schärfen werden, wenn die britische Regierung einen Schritt weiter für die militärische Hilfe Griechenlands anbietet. Obgleich nicht anfangs, die Balkanfronten vom Krieg ferngehalten, verfolgt jetzt aber das entgegengesetzte Ziel. Wir können jetzt beinahe stolz auf unser Angebot bezüglich Zypern sein.

Athen, 23. Okt. Französische Truppen verlassen fortgesetzt Saloniki, um sich zur serbischen Front zu begeben.

Die Franzosen besetzten in Saloniki das Hafengebäude und hielten die französische Flagge. Sie übten auch Scharfschützen aus. Der Mächte der Griechen über die Annahmen der Franzosen und Engländer ist gestiegen. Die Truppenanzahlminderung der Griechen bei Saloniki wird auf 160 000 Mann geschätzt.

Ein Hilferuf des Königs von England

London, 23. Okt. In einer Botschaft an das Volk sagt König Georg: Trotz aller schon getragenen Opfer ist das Ende des Krieges noch nicht in Sicht. Es sind mehr Leute nötig, um die Truppen an der Front in voller Stärke zu erhalten. Ich erlaube euch, Männer aller Art, euch freiwillig zu stellen. Hierdurch helfe ich euren Brüdern, die bereits monatelang die alten Traditionen Großbritanniens und den Ruhm seiner Waffen aufrechtzuerhalten.

Nach Monastir wird geräumt

Aus Wien wird gemeldet: Monastir wird von den Serben geräumt. Der Kaiserliche Kommando der Bulgaren hat jetzt 20 Kilometer. Die Bulgaren legen jeden baronischen Widerstand der Serben hinweg.

Die bisherigen Verluste der Serben werden in den Walländer und Turiner Zeitungen als außerordentlich schwer bezeichnet. Ein Hüfteil der serbischen Artillerie sei bereits auf hoher See bei den Serben. Die Härtend Blätter bekämpfen über Mailand, daß albanische Banden an mehreren Punkten die serbische Grenze überschritten haben und von serbischen Truppen geräumte Ortlichkeiten besetzen.

Ein griechischer Dampfer gestrandet

London, 23. Okt. „Lloyd's“ meldet: Der griechische Dampfer „Embrico“ ist auf der Fahrt von Buenos Aires nach Antwerpen bei Kap Frio gestrandet.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 23. Okt. Amlich wird verlautbart 23. Oktober 1915:

Italienischer Kriegsschauplatz

Mit Zuzugenanbruch des 22. Oktober letzten die Italiener nahezu an der ganzen italienischen Front neuerdings mit ihren außerordentlichen Angriffen an. Wie an den früheren Schladungen waren auch gestern alle italienischen Aufstellungen vergeblich. Gegen Mittag feindliche auf den Höhen des San Jacopo ein harter feindlicher Angriff, der an einigen Punkten bis an die eigenen Stellungen herangelangt war. Am An, am Arzi Vch und an den anderen Teilen des Dolmener Brückenhofes brachen zahlreiche neue Angriffe der Italiener blutig zusammen. Die feindliche Infanterie erlitt wieder schwere Verluste. Das Angriffsfeld der Alpini von Anarace und jenes der Bersaglieri bei Seno ist mit Leichen bedeckt. Unsere braven Truppen behielten alle Stellungen in ihrem Besitz.

In der Gegend von Plava drang italienische Infanterie beim dritten Anlauf in unsere Gräben bei Zagora ein, wurde jedoch ungenutzt wieder hinausgeworfen. Am Görzer Brückenkopf hielt das starke Geschützfeuer tagsüber an und feierte sich gegen unsere Schützengruben auf der Höhe von Zagora zu großer Heftigkeit. Ein feindlicher Angriffsvorstoß gegen diese Höhe wurde durch das Feuer unserer Batterien vereitelt.

Auf der Hochfläche von Dobrovo führten feindliche Infanterie auch gestern wiederholt gegen den Monte San Michele. Drei Angriffe wurden blutig zurückgeschlagen. Nur einmal gelang es dem Gegner, vorübergehend in unsere Stellungen einzudringen. Ein schwerer Gegenangriff des Infanterie-Regiments Nr. 43 warf sie abermals zurück. Der Monte San Michele ist nach wie vor fest in unserer Hand. Auch sonst brachen alle gegen die Hochfläche von Dobrovo gerichteten Angriffe des Feindes vor der jähren Ausdauer des tapferen Verteidigers zusammen. Aufreichte, den ganzen Tag sich wiederholende Vorstöße italienischer Infanterie erlitten fast durchweg mit einer reaktionellen Flucht des Angreifers.

In Kärnten und Tirol hält das italienische Geschützfeuer an der ganzen Front an. Unter schweren Verlusten wurden drei Angriffe gegen den Col bei Lana, einer bei der Grenzbrücke südlich von Schludersbach abgewiesen. Südlich von Arco brachen fünfzig Kavalleriere eine feindliche Vorstellung. Auch die Verteidiger der Befestigungen von Wiesentzer schlugen alle Angriffe ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Die Armee des Generals v. Kovetz brach gestern weitlich der von Belgrad nach Krangiova führenden Straße in die feindungsartig ausgebauten Kosmajeburg ein. Die durch das Morantat vorwärtigen deutschen Streitkräfte warfen den Gegner von den Höhen nördlich der unteren Jasenica hinab. Bei Drjova hat eine, aus österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen zusammengesetzte Gruppe die Bergstellungen an Süduser der Donau und das Fort Elisabeth bei Zetia angenommen.

An vielen Punkten ihrer erdichterten Front aufgelöst und zertrümmert, weichen die Serben überall gegen Süden zurück. Die Verbündeten verließen. Bei Belgrad haben österreichisch-ungarische Truppen den Feind von den Höhen südlich der Drina vertrieben. Die Vorrückung der bulgarischen 1. Armee machte bei Negotin am mittleren Timok und südöstlich von Anjagwan weitere Fortschritte.

Russischer Kriegsschauplatz

Von einem verheerlichen Angriffsvorstoß des Feindes bei Novo-Meffintze abgesehen, kam es auch gestern an der Front südlich von Rostk zu keinerlei besonderen Ereignissen.

Am Etsch nehmen die Kämpfe einen günstigen Verlauf. Unsere Truppen erkämpften das mit besondere Barakkenfeste verteidigte Dorf Aukli westlich von Gaxton. Inmitten österreichischer Landwehr und polnischer Legionäre angriffen, lenkte in diesen Gefechten unsere auf allen Schladungen bewährte 10. Kavallerie-Brigade inoffiziell neuerlich Proben ihrer Kampfbereitschaft ab. Die Rostk der von den Verbündeten eingebrachten Gefangenen erhöhte sich um einjane Hundert.

Bei der letzten mitgeteilten Abwehr russischer Angriffe an der oberen Szara wurden auf dem Gefechtsfeld einer durch deutsche Divisionen verstärkten österreichisch-ungarischen Division 10 russische Offiziere und 1600 Mann gefangen genommen.

Die überaus erbitterten Kämpfe in Serbien

Die Kämpfe in Serbien haben den Charakter des wildsten Volkskrieges angenommen, an dem sich auch Greise, Weiber und Kinder beteiligen. Der Vizepräsident der bulgarischen Sobranje, Dr. Womitschilow, der als Sanitätsinspektor im Felde weilte, ergabte dem Korrespondenten des „Bulg. Ged.“, daß die Kämpfe besonders auf der Front vor der Donau bei Pirots überaus erbittert seien. In den serbischen Schützengräben kämpfen beim Frauen, Kinder und Greise, die besonders häufig Handgranaten werfen. Überall schwebte die serbische Bevölkerung weiße Fahnen und Lächer, bewarfe jedoch die einziehenden Truppen mit Bomben. Die Bulgaren waren gezwungen, ein serbisches Bataillon zu vernichten, weil die Mannschaft die Gewehre niederkwarf und sich kleinbar ergab, beim Herannahen der bulgarischen Soldaten blieb jedoch mit Handgranaten bewarft. In Magdonien seien die Kämpfe weniger erbittert, weil die Bevölkerung, wo es nur möglich sei, sich den Bulgaren ergebe; überhaupt dürften in Magdonien die Kämpfe bald beendet sein. — Der gleichen Ansicht scheint auch Radobolow zu sein, der zu mehreren Abgeordneten gefahrt haben soll.

„Wenn das Kabinett vor der Kammer erscheinen wird, wird wahrscheinlich der größte Teil der Aufgaben der bulgarischen Armee erledigt sein.“

Das Ziel der Rumänen

Budapest, 23. Okt. Das in Kronstadt erscheinende rumänische Blatt „Telegraph“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit einer Unterredung, die der rumänische Politiker Filipescu mit einem Mitarbeiter eines ungarischen Blattes hatte. Er besprachte darin die Eroberung Siebenbürgens als das Ziel der Rumänen und erging sich in geistlichen Ausfällen gegen Ungarn. Das genannte Blatt schreibt u. a., daß die durch unerklärlichen Hoffenshaft eingegebene Politik Filipescus jeden Vernunftstand ausschließt, und fährt dann fort:

Dieser Politik gegenüber, die die Autokratie Russenfreunde begünstigt, stellen wir folgendes fest: Wenn wir, die wir seit tauend Jahren mit den Rumänen zusammenleben, keinen Grund haben und hatten, das ungarische Volk zu hassen, so begreifen wir nicht, wie das ungarische Volk die Ungnade der Herren Filipescu und Genossen zugehen konnte. Filipescu ist sich jedoch, wenn er glaubt, daß er der Fürsprecher und der Wiederher von Empfindungen ist, die wir ungarische Rumänen gegen die Rumänen geäußert hatten und äußern. In, wir ungarische Rumänen haben und hatten unsere Beschwerden, diese beziehen sich aber nicht auf das ungarische Volk, sondern auf jene Staatsmänner, die den Rumänen gegenüber eine irrtümliche und unangehörige Politik verfolgten. Diese mit den Waffen des ungarischen Volkes gleichgestellten, wäre ein ebensolcher Fehler, wie die Waffen der rumänischen Völker mit Filipescu zu vergleichen. Was nun die Bestimmung Siebenbürgens betrifft, so kann dies nur ein Gedanke von Träumen sein, nicht aber Wirklichkeit, deshalb ist nicht die Bestimmung von Siebenbürgen, sondern die von Westarabien der Wählpruch der Rumänen sein.

Zant im Bierverbandslager

Die Bolemit unter den Verbündeten dauert fort. Die Petersburger „Kosmoje Vremja“ sagt, von allen Entente-Mächten sei, abgesehen von dem für die unterdrückten Völker eintretenden England, Italien die einzige Macht, die einen Offensivkrieg führe. Das Blatt wirft indessen Italien lässige Kriegsführung vor, denn es habe nur einen kleinen Bruchteil seines Seeres im Felde stehen, und außerdem habe es noch immer nicht an Deutschland den Krieg erklärt, während doch eben Deutschland durch den Marich nach Konstantinopel den Krieg in die Länge zu ziehen (?) drohe. Der „Corriere della Sera“ erwidert darauf sehr ägerlich; er verbitet sich derartige beleidigende Anwürfe der Verbündeten. Die Frage der Kriegserklärung an Deutschland sei zu delikt, um öffentlich erörtert zu werden. Was die österreichische Front betreffe, so sei Italien dort mit allen verfügbaren Kräften beschäftigt und halte eine große Armee des Feindes fest. Die verbündete Presse habe kein Recht, sich über Italien zu beschweren. Dieses nähme nur Rücksicht von der Regierung und vom Generalstab entgegen. Dem „Avanti“ ist selbstmütig zu schreiben gestattet Italien empfangen von den Verbündeten gar nichts. England habe durch keinen hohenmütigen schon wieder herauszufallen, was es Italien geliehen habe. Das werde ja einmal eine nette Schlussrechnung geben.

Die Regierung der italienischen Presse zu krassem Bolemiten ist so gestiegen, daß dem „Popolo“ „Stella“ am Donnerstag sämtliche politische Artikel von der Zensur getrieben wurden.

Die 64. Mobilmachungswoche

Am letzten Einberufen der Verbündeten untereinander und nach einem Flug erzwungen Blane nahm die große Offensive auf dem Balkan-Friegsschauplatz ihren Fortgang. Wo der Feind — im Stich gelassen von seinen Freunden — zur hartnäckigen Gegenwehr sich stellte, wurde er gemornt. Aufeinander ist auch die Vorhut des völlig unzulänglichen englisch-französischen Stützpunkts in die Schlupfe verwickelt worden. Auch sie ist in den Schlupfen, die unweit der griechischen Grenze südlich von Strumica bei Balodna im Balkan mitgeschlagen und mit über den Balkan gemornt worden. Im östlichen Betschew haben die Truppen Deutschlands, Österreichs und Bulgariens im kürzeren Zeitraume die Gebirge ganz hervorragend geleistet. Schon der Anfang war schwer. Galt es doch, angedichtes Feindes die breiten, tiefen und schnellen Ströme der Donau und Save auf Pontonschiffen zu überschreiten, galt es doch, die Festungen oder festungsartig ausgebauten Städte der ersten Linie Velgrads und Semendria, Poffarowitsch, Obrenowac und Sabac zu stürmen, und damit eine feste Stützlinie zu schaffen für die künftigen großartigen Unternehmungen. Nacheinander sind nun auch die dahinterliegenden von West nach Ost sich ziehenden Verteidigungslinien, die der Feind seit Monaten sorgsam auf geeigneten Höhen vorbereitet hatte, eine nach der anderen in verhältnismäßig kurzer Frist genommen worden. Wir nennen nur den Balaberg, die Höhen Welk-Ramena und Kasuliste, die Höhen bei Sapina und Rakri, wir nennen das Stumpfbügel der Raba und die Wälder der Raska und Kurja. Am 21. Oktober, der Jubiläumstage der legendären fünfjährhundertjährigen Regierung des Kaisers Nikolaus, fanden die beiden Armeen der Heeresgruppe Maraden 50-60 Kilometer tief im Lande des Feindes. Die Armeen Koweb und Gallowitsch haben mit ihrer Hauptmacht die Linie Pranjewo (an der Kurja) — Salina der Salaba (Kawow) zwischen den Bosphoren, die von Belgrad und Semendria kommen — Sabonowac (an der Welk-Rabowica (nahe der Bahn Semendria-Mitla) — Rarabac (an der Wlomonica) erreicht, drauf und dran, dem weidenden Feinde auf den Fersen zu bleiben und ihn bis zu seiner völligen Erschöpfung oder Vernichtung zu bedrängen.

Ebenso Wunderbarwunderliches haben die bulgarischen Armeen geleistet; sowohl im Nordosten, auf allerhöchsten Gebiete, wie im Südosten, auf dem Boden Mazedoniens. Im Nordosten hat die 1. bulgarische Armee unter Gotschew die letzten Truppen im Timokale mehrfach geschlagen, sie hat die Festung Rajecac gestürmt und ist jenseits der Straße Pofear-Anjebow im siegreichen Vorgehen. Ihr rechter Flügel, der sich des Donauufens Radubjebac bemächtigt hat, kämpft im Negotin und hat damit die Bahnverbindung Serbiens mit Rumänien unterbrochen. Ihr linker Flügel berennt die Festung Pirot, deren vorgeschobene Werke sich bereits in ihrer Hand befinden. Auch zwischen der Mitlaba, in deren Talteile Pirot liegt, und dem Wardar, der unweit der albanischen Mitte in Neufrieden entspringt und bei Saloniki ins Ägäische Meer mündet, sind die bulgarischen Truppen in freier Front mit bestem Erfolge bis 60 Kilometer weit vorgedrungen. Sie haben dort, wo ihre Grenze hinter Rostilind und hinter Strumica gleichsam zwei Positionen nach Neufrieden hinein erreicht, ein doppelt so großes und aufs glänzendste erstrebt: 1. die Trennung Mazedoniens von Albanien, 2. die Unterbindung der Bahn in Mitla-Saloniki. Im Mazedonien finden sie alle Arten begehrter Aufnahme; ist man doch dort der Vereinigung mit den angrenzenden Mutterlande gewiß. Mithras angreifend, haben die Bulgaren dort die Festung Egri Palanka genommen, die wichtigen Städte Kotschana und Stip (beide am Wardar-Nebenflusse Bregalnica) und Radobitsa besetzt und die Bahn Mitla-Saloniki zunächst durch die Eroberung Pranjew, der früheren Grenzstadt des alten Serbiens, und dann durch die Einnahme von Kumanowo und Koprili (Beles) mehrfach unterbrochen. Die ganze Unterbrechung beträgt von Pranjew bis Beles, in der Luftlinie gemessen, mehr als 120 Kilometer. Beles liegt wie Ustschib (Stopia), das von Kumanowo in einem Tagemarische zu erreichen ist, am Wardar. Bei Stopia, 30 Kilometer aufwärts von Beles, verbinden sich die Bahnstrecken von Belgrad und von Mitla, und dann in Wardarale nach Saloniki zu streben. Mithras Beles, südlich von Strumica, ist der Feind ebenfalls gemornt worden, und zwar über den Wardar. Also auch dort ist die Bahnstrecke abgebrochen, wo die vielgenannten Bahnhöfe Gogelitsch und Marufow liegen, die letzten Haltestellen vor der griechischen Grenze. Hier sind wahrscheinlich auch Eisenbahntruppen mitgeschlagen und mitgeschlagen worden.

Mit dieser Nachhilfe hapert es noch immer. Griechen und Rumänen behaupten sich vielemals. Kaffasien für andere aus dem Feuer zu holen. Rumänen würde sich sogar dem Verlechte eines russischen Durchmarsches durch die Dobruddia mit Waffengewalt widersetzen. Italien will zwar mitgehen, die bulgarisch-türkische Mitte zu besetzen, aber Randhilfe gemährt es nicht. Und eigene Truppen hat man nur auf Gallipoli bei der Hand. Dort ist die Sache unüberbirt, also gänzlich für das türkische Heer. Soll man trotz der ungeheuren Opfer des Dardanellen-Ansatzes weitergeben und zur Serbienfront übergehen? Aus dieser Zwangslage ist man noch nicht heraus. Offenbar fürchtet man das Freiwerden stärker osmanischer Streitkräfte und hat kein Vertrauen zu der englischen Abfertigungserneuerung in Mesopotamien, einem Nebenkriegsraumlande zweier oder dritter Ordnung, gefahrlos denn zu den russischen Waffen im Osten oder den englisch-französischen im Westen. Im Westen hat die Angriffsfähigkeit der Truppen der Westmächte von Tag zu Tag nachgelassen. Waren zu Beginn der Woche noch stark, wenn auch vergebliche Vorstöße englischer Streitkräfte bei Bormelles, französischer bei Zahure, Leintrey und am Schrägen an die zu versetzen, so konnten in den letzten Tagen nicht weniger als dreimal keine besonderen Ereignisse gemeldet werden. Deutscherseits wurde der Westfront des **Kartmannsweilertopfes am 16. Oktober plan-**

mäßig nach Verstärkung der genommenen feindlichen Schützengräben getäumt, während bei Bruna in der Champagne Geländevorteile und reiche Beute errungen wurden. Beide Male handelte es sich um örtlichen Kleinkrieg im defensiven Stellungskampfe.

Im Osten wurden unsere Angriffe auf Riga und Dünauburg ebenfalls erfolgreich fortgesetzt. Vor Riga sind die Dünamier zwischen Porokowitsch und Peseimünde seit in unserer Hand, vor Dünauburg sind in der Gegend von Nizuri mehrere Vorstellungen des Feindes genommen worden. Alle Versuche Russes, durch heftige Angriffe bei Nizuri, Nacobschitz und zwischen der Düna und Wlilla oder bei Smorgan die Fortschritte dieser Belagerungen zu stoppen, sind gescheitert, auch der starke Vorstoß, der in den Seen-Engen bei Sabewe (südlich von Kossjau, an der Düna, einem Nebenflusse der Düna) unternommen wurde, brach sehr bald zusammen. Dasselbe gilt von den Angriffen, die gegen die Heeresgruppe des Prinzen Leopold fort täglich in der Gegend von Baranowitsch vorgezogen wurden. Baranowitsch ist der Kreuzungspunkt der Bahnstrecken Brest-Litowsk-Minsk und Wilna-Romno. Noch heftiger waren die Angriffe Romnows gegen die Heeresgruppe Linsingen und gegen unsere Verbündeten im Raum des Stru und Kormin, der Rutulowa und Kfwa. Weiter hatten sie den militärischen Grund, um jeden Preis die Gegend von Sarau, wo sich die Bahnen Kowel-Kiew und Wilna-Romno schneiden, und die Endstation dieser Eisenbahnlinien selbst zu besetzen, und den politischen Grund, Rumänien durch glänzende Erfolge zu binden und einzuschüchtern. Überall wurde der Feind geschlagen; auch bei Gartowitsch, wo er vorübergehend Vorteile erlangte und 6 deutsche Geschütze erbeutete. Auch dort mußte er vor einem Gegenangriff das Feld räumen.

Schärfere Fernhilfe, als die erschöpften Franzosen, Briten und Russen dem bedrängten Serbien zu leisten vermochten, hat diesmal Italien um der Entente willen und ehrenhaft dem verhassten Nebenbuhler zu gewähren verweigert. Nach lebhafter Artillerievorbereitung haben sich Italiens Truppen in den letzten Tagen an der ganzen Tiroler Grenze und im gesamten Nizogebiete in einer größeren Offensive aufgezeigt. Freilich ist auch diese Offensive wieder allenthalben mißglückt, obwohl an zahlreichen Stellen feindlich und öfter angegriffen wurde. Nur im Jadicarien (Tirol) wurden Aufstellungen, die sozusagen als Feldwachen vor der eigentlichen Verteidigungsfront gebucht waren, von unseren Verbündeten geräumt. Der Vollständigkeit wegen möchten wir noch bemerken, daß im Luftkriege die Stellung Belost von deutschen Flugzeugen mit 80 Bomben belegt worden ist und daß im Westen mehrere feindliche Flieger abgeschossen worden sind. Am Rrieger auf See wurden sehr ansehnliche Erfolge durch die Tauchboote im Mittelmeere erzielt.

Die englische Flotte vor Debeagatsch

Frankfurt a. M., 23. Okt. Nach einem Telegramm der „Frankfurter Zeitung“ aus Konstantinopel von heute besteht die englische Flotte, die, wie bereits gemeldet, seit vorgestern mittag die bulgarische Hafenstadt Debeagatsch bombardiert, aus vier Linien Schiffen, vier Panzerkreuzern und sechs Torpedoboote. Die Stadt ist im übrigen schon seit einigen Tagen von der Bevölkerung geräumt.

Das mißglückte Dardanellenunternehmen

London, 23. Okt. „Manchester Guardian“ schreibt zur allgemeinen Kenntnis, die Dardanellenaktion sei leiberr, obwohl grundsätzlich richtig angelegt, schlecht gelaugert gewesen. Statt im August 150 000 Mann dorthin zu entsenden, am Konstantinopel in die Hand zu bekommen, seien diese Truppen anderweitig hingebracht worden. Unser jetziges Ziel, die Verbindung Deutschlands mit der Türkei zu verhindern, können wir aber nur erreichen, wenn wir 250 000 Mann innerhalb 14 Tagen stellen können. Derbys Werbung aber könne nur Reservisten liefern.

Amerikanische U-Boote nach Gibraltar

Amsterdam, 23. Okt. In amerikanischen Blättern befindet sich folgende Meldung aus New York vom 3. Oktober: Eine Flotte neuer amerikanischer Unterboote, die der britischen Flotte in Gibraltar gegenüber liegt, hat die Reize über den Atlantischen Ozean mit eigener Kraft zurückgeleitet. Die Unterboote wurden von dem Kanonenboot „Konodor“ und dem Hilfskreuzer „Galaxina“ begleitet und haben die ganze Zeit über dem Wasser.

Der deutsche Ring um Riga

Der Kampf um Riga ist nach einer Stockholmer Meldung in den entscheidenden Absichten getreten. Nachdem auch östlich der Stadt deutsche Truppen an den Dünastuß gelangt sind, ist der Ring um Riga vor der Zusammenfassung.

Der russische Heeresbericht

Petersburg, 23. Oktober. Nach dem veripälet eingetroffenen Schluß des Berichtes vom 21. Oktober haben die Russen nordwestlich von Zarawol einen Teil der feindlichen Stellungen eingenommen und in diesem Kampf 138 Offiziere und ungefähr 7500 Mann zu Gefangenen gemacht. Im amtlichen Bericht vom 22. Oktober heißt es: Südlich vom Boginslojeje haben unsere Truppen an einzelnen Punkten in westlicher Richtung weiter vor. Der Gegenangriff der Deutschen wurde durch das miderische Feuer unserer Abteilungen mit großen Verlusten zurückgeworfen. Südlich von Baranowitsch wurden wir 20 Offiziere und 1669 Mann zu Gefangenen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Die Zahl der in dieser Gegend gemachten Gefangenen erhöht sich, außer den bereits gemeldeten, auf 67 Offiziere und 2015 Mann.

Die russische Kaufmannsfront

Wien, 23. Okt. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Gernowitsch: An der Nizurifront wurde bei den Russen die Ankunft größerer Verstärkungen aus dem Kaukasusgebiet festgestellt. Die Russen beginnen die Kaufmannsfront weiter ins Hinterland zu verlegen.

Die dänische Verteidigungsbereitschaft

Kopenhagen, 23. Okt. In gemeinsamer geheimer Sitzung der beiden Kammern des Reichstages haben gestern der Minister des Auswärtigen vertrauliche Aufklärungen

hinsichtlich der auswärtigen Politik und der Verteidigungsbereitschaft über die dänische Verteidigungsbereitschaft gegeben.

Der französische Generalstabbericht

Paris, 23. Okt. Amtlicher Bericht von gestern Nachmittag: Der Feind verfuhr gestern Abend vergeblich einen Angriff gegen die südlichen und südlichen Vorposten des kleinen Forts von Givendy. Am Tage von Guchy, von wo er vorzudringen verfuhr, wurde er gleichfalls sehr leicht zurückgeworfen. In der Champagne blieb das deutsche Aufwärtend westlich Zahure, östlich vom Hügel von Redmit und im Gebiete von Willeur-sur-Zouche sehr lebhaft. Wir erwiderten überall durch heftig feuer mit Kanonen, Maschinengewehre gegen die besetzten Batterien und Schützengräben. In den Argonnen sprengte die Expedition einer unserer Armeen einen feindlichen Posten in die Luft und zerstörte ihn vollständig. Eine Gruppe unserer Flugzeuge bombardierte den deutschen Flugpark von Lunel zwischen den Argonnen und der Mos.

In Belgien in der Umgebung von Lombarde brachten wir, während die deutsche Artillerie unsere Schützengräben beschoß, feindliche Angriffsvorzüge sofort zum Stehen. Unsere Artillerie beschloß im Laufe des Tages westlich die besetzten Schützengräben und Artillerie zwischen Bure und Cise. An der unteren Batterie gegen die Ramonabe, welche vom Feinde gegen unsere Stellungen in der Umeebung von Zahure, Wallages, La Sarage, Jour de Paris gerichtet wurde, die Oberhand. Auf den übrigen Fronten keine bedeutende Aktion.

Der italienische Heeresbericht

Rom, 23. Okt. Im amtlichen Heeresbericht von gestern heißt es u. a.: Unsere Offensive in Jadicarien machte weitere Fortschritte, indem wir gestern auch den Monte Diu besetzten. Ein feindlicher Angriff gegen unsere neue Stellung auf dem Monte Krakone im Dolomital scheiterte unter schweren Verlusten für den Angreifer. Am Hoch-Nizur rüdten wir über das Strijaladonassio weiter vor und brachten dem Feinde durch süßen Einfall in das Salsalal erhebliche Verluste bei. Die Stampanone und Quartiere zwischen Bure und Cise. An der unteren Batterie gegen die Ramonabe, welche vom Feinde gegen unsere Stellungen in der Umeebung von Zahure, Wallages, La Sarage, Jour de Paris gerichtet wurde, die Oberhand. Auf den übrigen Fronten keine bedeutende Aktion.

Zur Beschießung des „Svalen“

Stockholm, 23. Okt. In einem Bericht an das Marineministerium berichtete der Kommandant des Unterbootes „Svalen“, daß „Svalen“ und das Westküstenboot „Vienna“ Donnerstags 6 Uhr 15 Min. fünf Meilen westlich in Richtung Cereulund. Beide Schiffe führten die schwedische Kriegsflagge. Das Wetter war sichtbar. 7 Uhr 30 Min. fuhr ein deutscher Zerstörer entdeckt in Nordwestrichtung eines Dampfers. Der Zerstörer entlud seine Signalfakete und feuerte dann 5 bis 8 Schüsse gegen die „Svalen“ ab, wobei ein Offizier verunletzt wurde. Die Beschießung fand auf einer Entfernung von 1300 Meter statt. Nach Aufhören der Beschießung lief die schwedischen Schiffe in Misch ein. Der deutsche Zerstörer signalisierte das Verlassen, am Bord des „Svalen“ wurden keine abgefeuert wurde. Ein zweiter Zerstörer vereinigte sich mit dem ersten, worauf beide östwärts feuerten. „Svalen“ befand sich bei der Beschießung 2,3 Seemeilen vom Lande entfernt.

Die amerikanische Handelsbilanz

London, 23. Okt. Die „Morning Post“ berichtet aus Washington: Die amerikanische Handelsbilanz betrug während der letzten fünf Wochen durchschnittlich 25 Millionen Pfund Sterling wöchentlich zugunsten der Vereinigten Staaten. Der Betrag wäre noch höher gewesen, wenn mehr Vademum zur Verfügung gestanden hätte. Nach den gegenwärtigen Schätzungen wird die Handelsbilanz des Finanzjahres einen Saldo von 100 Millionen Pfund Sterling zugunsten der Vereinigten Staaten aufweisen, das ist doppelt so viel wie der bisherige Aktivsaldo des Außenhandels der Vereinigten Staaten.

Nach englischen Angaben

London, 23. Okt. Amtlich wird mitgeteilt, daß in der Woche bis zum 21. Oktober nur ein Schiff von 2071 Tonnen vom Feinde verunletzt worden ist. Die Zahl der angekommenen und abgehenden Schiffe beträgt 1278. Es wurden keine Fischerboote verunletzt oder gemornt.

Ein Unterseebootentdecker

Amsterdam, 23. Okt. Nach amerikanischen Blättern hat der aus Frankreich zurückgekehrte Ingenieur William D. Miller einer von ihm erfundenen Unterseebootentdecker an der französischen Küste erfolgreich ausprobiert. Die Entdeckung des Unterseebootes war bereits auf 50 Meilen Entfernung zu hören. Auch konnte die Richtung des Unterseebootes festgestellt werden. Fremde Geräusche, die anfangs fälschlich einwirkten, konnten durch eine sinnreiche Erfindung abgeleitet werden.

Deutschfreundlichkeit in Argentinien

London, 23. Okt. Die „Times“ bringt einen Brief aus Buenos Aires an eine Londoner Firma, in der auf die Deutsche Organisation in Argentinien hingewiesen wird. Die Organisation ist ein Komitee, das den Deutschen bei der Einigung neuer Meinungen über die Bedeutung nach dem deutschen Standpunkt Hartgenau und es sei daher nicht zu vernachlässigen, wenn der Durchschnittpersonen argentinischer Deutschfreundlichkeit sich auf dem Gebiete des Handels zeigen sich eine Entwicklung zu Gunsten der Deutschen.

Veröffentlichungen im Reichsanzeiger

Berlin, 23. Okt. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute Bekanntmachungen betreffend die Herabsetzung der Verordnung vom 28. August 1915 über den Verkehr mit Gütern in Feindländern. Die Bekanntmachungen betreffen die Ergänzung der Verordnung über den Verkehr mit Gütern aus dem Entschluß 1915 vom 28. Juni 1915, über das Verbot des Vorbesitzes von Stroh der Entschluß vom 1915, über eine Herabsetzung der Verordnung vom 8. Juli 1915, über die Beschaffung für Petroleum und die Beschaffung der Petroleumbestände, über Erneuerung der Bekanntmachung über Besondere ergebnen von 2. Februar 1915 und eine solche betreffend Benutzung von Raffaffette schiffen an nicht Besondere.

Das Kriegsgedicht

Stimme von Georg Perlich

Er hatte im Künstlerzimmer gewartet, bis sie mit ihren Gesangsbüchern und den unvermeidlichen Zugaben fertig war.

Sie wirkten häufig zusammen in den künstlerischen Veranstaltungen mit, die den schwerverwundeten Kriegern in den Lazaretten, den in fortwährender Genesung begriffenen in öffentlichen Kongressen geboten wurden.

Und wenn es die Zeit erlaubte, gab er der Kollegin von der Oper nachher auf dem Seimwege eine Strecke des Geleits.

Man hatte Gefallen aneinander gefunden, doch es war eine noch unausgesprochene Neigung, und der Ton zwischen ihnen war ein unbefangener freundschaftlicher Geblieben.

Heute fiel der Sängerin die Schwermut ihres sonst so lebhaft plaudernden Begleiters auf, und sie scherzte: „Wären Sie mit Ihrem Erfolge nicht zufrieden? Wir hatten, meine ich, doch wieder ein sehr dankbares Publikum.“

„Ein so dankbares!“
„Gibt es das für uns Künstler?“
„Gewiß, wenn man den Beifall nicht verdient hat.“
Sie lachte. „Glauben wir jemals, ihn nicht verdient zu haben?“

„Er nicht erwünscht. Von mir weiß ich es sogar.“
Wieder streifte ihn ein prüfender Seitenblick. Er kam ihr verändert vor.

„Sie sollten sich mehr schämen“, sagte sie. „Man hat Ihnen in diesen Kriegsmonaten zu viel zugemutet. Überall wurden Sie für die Wohltätigkeit in Anspruch genommen und opferten sich förmlich auf. Dazu der Dienst am Theater!“

„Und Sie fürchten um meine Nerven? O, die gehören mir noch. Die sollen jetzt erst einmal ordentlich auf die Probe gestellt werden.“

„Erklären Sie doch —“
„Am liebsten — um Sie selbst!“
„Am liebsten? Sie wollten —?“

„Er nicht wieder. Ich wollte ja gleich bei Ausbruch des Krieges mit hinaus. Das Vaterland brandete seine Männer und die Theaterpieler erwidern mir recht überflüssig, wo ein Drama von gewaltiger Wirklichkeit die Bühler auf die Szene rief. Mein Wunsch wurde mir nicht erfüllt. Ich war nach Ansicht der Artendanz unerschrocken, und als ich Einpruch erhob, beträchtete man mich auf jäh. Auch für mich würde man noch Verwendung haben.“

„Sie erzählen davon.“
„So wartete ich mit Ungeduld auf meine Stunde. Und durfte ich den Krieg noch nicht lebhaft miterleben, innerlich konnte ich es; niemand konnte mich hindern, mir seinen Donnerklang durch die Seele brausen zu lassen.“

„Alles, was er in mir zum Schwängen und Klängen brachte, teilte ich auf der Bühne und in meinen Vorträgen anderen mit. Ja, ich wurde selbst wieder zum Dichter, nachdem ich jahrelang keine Verse mehr gedichtet hatte, und schuf das Kriegsgedicht, das nach je oft zum Vortrag verlangt wird, wenn es nicht auf dem Brette steht.“

„Ich halte es für eines der besten, die geschrieben wurden“, lobte die Sängerin.

„Es ist Ihre aufrechte Meinung, liebe Freundin — dann zweifle ich nicht. Aber kennen wir den Krieg, die wir ihm hundert Meilen fern sind? Kann einer von uns, die ihn nicht von Angesicht zu Angesicht gesehen, sein Wesen richtig erfassen und schildern? Das unsere Erleben —? Was ist es denn, das so geschäftige Spiel der Phantasie, zu dem sich irgendein Gefühl: Grauen, Mitleid, Bewunderung stellt.“

„Ich habe mich darüber auch in Selbsttäuschung befunden, bis mir eines Tages der Gedanke kam, beim Vortrag die Gesichter der Verwundeten zu studieren, der intelligenten Leute, die sich nicht von dem gereimten Wortkram, dem Schwung der Sprache überwindeln lassen, die geistig mit einem im Schritze bleiben und die Augen offen behalten.“

„Da bin ich stutzig geworden. Verstanden mußten sie mich haben, und trotzdem war in ihren Mienen zuweilen eine Leere, als hätte ich an ihnen vorbeigeredet.“

„Sie hasteten nachher mit den üblichen Beifall, und trotzdem glaubte ich nicht an eine Wirkung bei ihnen.“

„Und heute sah nicht vor dem Podium ein junger Leutnant. Das den Auszeichnungen auf seinem Waffentrock ein herabragendes Kanier! Ein Ritter ohne Purpur und Zobel! Ein Hüter, gerader Mensch!“

„Nun beobachtete ich und beobachtete ihn doppelt scharf, als die Melie an mein Kriegsgebet kam.“

Seine Augen bräunten zunächst Zustimmung aus, er leuchtete mit wachsender Aufmerksamkeit. Dann sah ich ihm ein leichtes Befremden an, und bei der nachdenklichen Stelle, da wo der Freund übermann und verständig geschlagen wird, schüttelte er den Kopf — kaum merklich, aber mit enting es nicht. Am Schluß sah er still und nachdenklich, bis ihn der Beifall aufbrüllte. Er hastete nun aus Beifall, gewiß — aber höflich, nur höflich!“

„Sie können sich geirrt haben“, wandte sie ein.
„O nein. Außerdem bestie ich einen einwandfreien Zeugen: den Leutnant selber. An der Pause fragte ich ihn nämlich, wie ihm das Gedicht gefallen habe.“

„Es war schön, sehr schön“, erwiderte er. „Aber ehrlich gestanden: der Krieg, dieser Krieg ist nicht so, wie ihn der

Deutsche Worte.

Das Göttlichste für einen freien Mann,
Der Erde Himmel, ist das Vaterland.

Seume.

Die Rücksichtslosigkeit macht nicht die Größe,
aber sie begleitet sie; nicht notwendig, aber oft.
Mit Halbheiten wird nichts Ganges gewonnen,
der höchste Preis darf den höchsten Einsatz fordern.

Theodor Fontane.

Wer nicht arbeitet, verflucht die Langerweile
und ist allenfalls vor Erglichkeit belübt
und erschöpft, niemals aber erquält und befriedigt.

Immanuel Kant.

Dichter — er mußte nicht, daß er ihn vor sich hatte — ausnahmslos. Nicht so voll Muth und Jubel. Er ist in seiner Erhabenheit fürchtbar. Trotz seiner beispiellosen Größe mathematisch genau bis ins kleinste. Und gar nicht poetisch! Wer ihn recht befragen will, darf nicht nach alter Weise fragen. Es muß ein neues Lied sein. Nach dem Takt, den wir im Mute haben, der uns von den großen und kleinen Kalibern draußen eingebümmert worden ist.“

„Und dabei gingen seine Wände ins Weite, als sehne er sich schon wieder nach diechem in seiner Erhabenheit fürchtbar.“

„Nurte lieben Soldaten!“ flüsternte die Sängerin besetzt.

Der Schauspieler blieb stehen.
„Und hier ist einer, der noch nicht zu ihnen zählt, der schon glaubte, etwas zu haben, als er ihnen ein unedles Lied dichtete und vordramatisierte!“ Er ließ seinen Spitzhut auf das Mäher. „Ich lasse mich nicht länger halten!“

„Bester Freund —!“ Sie rief es fast erstickt und doch war eine stolze Freude in ihrer Stimme.

„Sie werden, sie müssen mich jetzt nehmen! Ich will mitkämpfen! Draußen ist mein Volk! Und wenn ich auch diesen Takt im Mute habe, der einem da eingebümmert wird, dann —“ sein Mitleid leuchtete — „sollen Sie die erste sein, der ich mein neues Kriegsgebet vortrage —“ falls ich nach dem Erleben noch eines schreiben und vortragen mag.“

Dor hundert Jahren

Folgendes Feldpostbrief, der vor 100 Jahren geschrieben und aus einem unserer Leser zur Verfügung gestellt wurde, geben wir in unmodifizierter Schreibweise wieder.

Am Roger 2 Stunden vor Paris, d. 5. Juli 1815.

Endlich, lieber Vater, Schweltern und Großeltern, habe ich Zeit und Ruhe, mich mit Euch zu unterhalten. Meinen Brief vom 20. ans Binde wird Vater Euch wohl mitgeteilt haben, ich war aber zu Müde um mehreres zu schreiben, löst Euch also meine kriegerische Laufbahn kurzlich erzählt sein.

Am 15ten Abend 8 Uhr mußten wir aus unsemern freundlichen Hütten zu Neuville aufbrechen und kamen um 7 Uhr in Soigne, ein kleiner Ort wie Vallennes mit 7000 Mann an, jede Comp. besaß eine Schanze.

Am 16. um 2 Uhr brachen wir auf, marschierten in der größten Eile 3 Stunden hinter Nivelles ins Bivoque, doch diese Freude war von sehr kurzer Dauer. Wie wir unser Heilich in den Tüben hatten so mußten wir wieder aufbrechen und nach 3 Stunden marschieren, wo wir auf den Plas kamen, wo die Franzosen unsere Leute düchtig schlugen. Unter Patrouillen mußte eine Schanze besetzen, wo wir einem furchtlichen Canonen-Feuer ausgesetzt waren; bis Abend mußten wir hier stehen bleiben und mit Comp. Tirailleurs. Wir verloren 10 Töbte und 2 Weirte Off. Den Abend mußten die Franzosen weichen, und wir besetzten ihre Position. Wie Müde ich war, kamst Du Dir leicht denken und nicht schlafen zu dürfen, hunger und Durst zu essen, zwischen lauter Lobten und Bleistriten zu liegen, wie schrecklich dieses den ersten Tag war, kamst Du nicht denken.

Am anderen Morgen wollten die Franzosen ihre Position wieder einnehmen. Wir hatten Order nur unsere Position zu verteidigen und wir schloßen alle ihre Angriffe ab, bis 10 Uhr, wo wir Order bekamen uns zu retirieren; der rechte Flügel hatte sich nicht so gut gehalten wie wir die Franzosen hielten uns den Rücken abgedehnten durch beiseite der Schanze nach Brüssel. Die Cavallerie mußte vor, da wir aber nichts als einfache Kavale hatten, so wurden sie zurückgedrungen und waren theils im Drecke stecken geblieben, denn es regnete fürchterlich. Nur durch einen ungehörigen Umweg konnten wir retirieren, keimen in der tollsten Regen den ich je erlebt habe auf

unser neue Position an; wie wir die hatten, wurden die Franzosen durch unsere Canonen bald zurückgedrungen. Wir waren auf einer Anhöhe aufmarschirt, hatten nichts zu beßen, nichts zu trinken, kein Feuer, kein Obdach; so mußte ich die Nacht durch in einer leinen Hute bis an die Knie im Dreck, weder Tragen, Mantel noch Decke in meiner bloßen Uniform bis zu dem andern blutigen Tag, den 18ten stehen.

Kaum graute der Tag so haben wir die Franzosen in ungehörigen Colonnen auf uns ankommen, die Canonen gingen an zu brummen, die Cavallerie rückte näher. Wir sahen uns in Carrees und haben, daß wir nichts als alte Garde, über 40000 Mann im Centro, gegen uns hatten. Die Cavalirir trieben die Englische Cavallerie zurück, wir mußten einige Schritte weichen; die Cavalirir machten mehrere Angriffe auf uns. Durch die fallbürtigkeit wurden sie jedesmal zurückgedrungen; ich glaube es war das 6te mal wie die hrafen franz. Cavalirir verjagten uns zu jenen. Wir ließen sie auf 30 Schritt kommen, gaben ein gutes Feuer auf die mitte, welche beinahe Lohd oder bleistrit liegen blieb; die hintere Hälfte machte feigt, die vordere konnte nicht, und fiel unsem Cavallerie in die Sobels, welche sie beinahe aufrieben. Amol das 3te S. R. G. R. zeichnete sich aus.

Bei dieser ganzen Zeit spielten über 300 Canonen, welche alle aus Centro gegen uns unaufhörlich gerichtet wurden. Die Goußis-Canonen kosteten uns umgebehr viel Meniden, und mit vieler Mühe konnten wir die Wäiden im Carree. Der Prinz von Oranien kam nach unsem Carree und verließte uns, wir hätten die ganze Armee gerettet. Wie wir uns umgaben, waren fast alle Carrees geprennt und auseinander gelaufen. Wir und die Legion standen allein. So waren die Sachen, als auch unsem Carree zu wachen anfing, und nur die Nachrich, der Anstuf der Preußen richtete ihren Muth wieder auf. Die Preußen waren auch wirklich angekommen, schlugen die Franzosen auf den linken Flügel, das es die Art hatte. Wellington ließ unsem Carree ohne Canonen und letzte sie auf den rechten Flügel und schloß die Franzosen auf den rechten Flügel. Die Franzosen hatten im Centro ihre Canonen auf 40 Schritt gegen uns aufgestellt und schloßen mit Cardebüsen unsere vordere Flanke gas nach. Der Commandeur unsem Carrees der Oberst. Wurm blieb, ein Abid von Hülmansage ebenfalls, 3 von unsem Offs. wurden flur bleistrit. Die Nachrich, das auch der Prinz bleistrit war, brachte unsere Leute zum weichen, und wir flohen wie die Raben, doch die Schlacht war gewonnen.

2 Stunden vor Brusse sammelte sich erst unsere Division, und wir gingen wieder auf unsere alte Position, die die Franzosen wieder verlassen hatten, zurück. Viele von unsem Leuten sowie auch Anton blieben vor Sungen und müdigkeit liegen. Mit sehr vieler Mühe schloßte ich die Lobten von dem Wlose, wo ich mich hinlegte. Ich schlief bis an den andern Morgen zwischen lauter Lobten und schrecklich bleistriten so gut wie möglich. Den andern Morgen, den 17ten bekam ich ein glas Brandwein, und eiter von unsem Kerls hatte bei einem Lobten Franzosen ein Stück Brodt gefunden. Mit viele Apetit ich dieses verzehrte ich unbeschreiblich. Bis 10 Uhr blieben wir hier liegen. Wir haben 60000 Gef. und 2 bis 300 Stück Canonen, unsere Lobten und bleistriten lagen aus Hunderten durch einander wie die Franzosen.

Am 11 Uhr brachen wir auf und marschirten bey Nivelles ins Bivoque, — am 2ten nach Bivie, wo wir ins Quartier kamen den wo ich Dir geschrieben habe. — Am 2ten auf Binuel vor Manteuge bis 11 Uhr Nachts, darauf nach Banga, wo wir um 4 Uhr am 2ten ankamen. Hier hatten wir 2 Stunden Ruhe, und darauf kamen wir 3 Stunden hinter Bovaq ins Bivoque, wo wir den folgenden Tag am 2ten Ruhe hatten. Am 2ten ins Bivoque bey Torrai, am 2ten bei Marrai, am 2ten bei Colencour, am 2ten bey Trebra, am 2ten bei Boulogne, am 2ten bei Wadecourt, am 2ten bei Pontarmee und am 1ten hier 2 Stunden vor Paris.

Gestern hatten wir Ruhe, und bis jetzt auch Heute, diese Zeit habe ich benutzt, einen Tisch aus einem nach liegenden Dorfe, welches gelindert, zu haben, und so sitze ich hier unter gelbes Tuche an Euch zu schreiben.

Unser Lebensart ist so schlecht wie möglich, Meniden sind gar nicht mehr auf unsemern ganzen Rütze zu finden gewesen, alle Verter gelindert, die schönsten Schöffer zerstört und mutwilliger Weise alle schönen Mägen verborben. Wir hingegen mußten für ein Brod 2 bis 3 Franken bezahlen, für eine Butzille Wein, die uns die Leute überließen 4—5 Fr. bezahlen. Wenn einer von unsem Leuten einen Quers ein paar Eyr, Brod oder Butter nimmt, so wird er gleich von den Engländern, die mit ihrer Gege wohl zahlen können, durchgehockt, unter 5 Fr. kann kein Dfjs. täglich fertig werden.

Seit Ihr und Tag habe ich keine Briefe von Euch gesehen, wenn ihr die Briefe an das 1 B. S. v. J. der 1. Gren-Brigade der 3. Division sendet, so werden sie sicher richtig ankommen. Soeben kamst die Order, das alle feindelschlechten aufziehen und wie es heißt, ist auf einige Tage Waffenstillstand, am zu unterhandeln.

Da mein Fuchs kein gras und überaus nichts grünes verdragen kann, so habe ich ihn veranlaßt und 10 1/2 Z. zutefragen, welche ich in Paris, um alle merkwürdigkeiten zu besetzen, verwenden werde.

